

Es gibt Dinge, die kann man nicht kaufen

MasterCard, einer der Sponsoren der UEFA Champions League, hat einen bekannten Marketing-Slogan: „Es gibt Dinge, die kann man nicht kaufen. Für alles andere gibt es MasterCard.“ Der erste Satz ist eine Binsenwahrheit, der sich selbst die Beatles in ihrem 1964 geschriebenen Pop-Klassiker „Can't Buy Me Love“ gefügt haben. Zu den allgemein anerkannten unkäuflichen Dingen gehören – neben der Liebe – Gesundheit, Familie, Intelligenz und Glück. Doch wie steht es mit der höchsten Ebene des Profifussballs, wo Geld in Hülle und Fülle vorhanden ist? Gibt es Dinge, die Trainer und Spieler nicht kaufen können?

Ein dicker Geldbeutel hilft keinem Trainer bei der Weiterentwicklung seiner Führungsqualitäten oder bei der Erlangung von Fachwissen, Erfahrung, Anerkennung oder Zeit. Mit Geld kann er sich keinen Job oder die Energie kaufen, die er braucht, um in diesem harten Geschäft zu überleben und erfolgreich zu sein. Der ehemalige englische Nationalcoach Sven-Göran Eriksson sagte diesbezüglich: „Eine Siegermentalität muss man sich erarbeiten – man kann sie nicht im Supermarkt kaufen.“ Und natürlich unterscheidet auch die Glücksfee nicht zwischen Reich und Arm.

Es steht außer Frage, dass teure Spieler – seien sie eingekauft oder selbst ausgebildet – die Erfolgschancen eines Klubs erhöhen, da gute Ergebnisse ohne talentierte Spieler nicht möglich sind. Xavi, der Mittelfeld-Regisseur Spaniens und des FC Barcelona, bringt es auf den Punkt: „Ohne Talent kannst du zwar ein Spiel gewinnen, doch üblicherweise macht Talent den Unterschied aus.“ Dem ist nichts hinzuzufügen, doch teure und gute Spieler reichen nicht aus. Teamgeist, Harmonie, Gesundheit und Fitness sowie Konstanz sind ebenfalls unabdingbare Erfolgsfaktoren, und die sind nicht käuflich. Im Zusammenhang mit millionenschweren Starspielern ist auch das Zitat des ehemaligen Liverpool- und Lyon-Trainers Gérard Houllier erwähnenswert: „Heute haben die Spieler finanziell ausgesorgt. Erfolg können sie sich jedoch nicht kaufen.“

Auch Zufriedenheit ist nicht käuflich. Wer wie ich während langer Zeit in der Trainerausbildung und Spielerentwicklung tätig gewesen ist (ich bin seit nunmehr 18 Jahren Technischer Direktor der UEFA und hatte zuvor eine ähnliche Rolle im schottischen Verband), der kennt die Freude und Genugtuung, welche die Arbeit mit kommenden Generationen von Spielern und Trainern und somit das Leisten eines Beitrags zur Zukunft des Fussballs mit sich bringt. Doch wir befinden uns in einem Geschäft, und unabhängig davon, ob wir als Trainer einer Spitzenmannschaft oder im Nachwuchsbereich tätig sind, wird unsere Arbeit nicht immer voll geschätzt oder verstanden – man denke nur an den Umgang mit einigen Spitzentrainern, die den Erwartungen nicht vollständig gerecht werden. Respekt ist daher für keinen Trainer käuflich – er muss sich diesen durch Kompetenz, Glaubwürdigkeit und qualitativ gute Arbeit verdienen.

MasterCard hat Recht: Es gibt Dinge, die kann man nicht kaufen, auch im Fussball nicht.

Andy Roxburgh

Technischer Direktor der UEFA

Xavi, ein Schlüsselspieler für Spanien und den FC Barcelona.

Technician + Head Coach

In dieser Ausgabe

Technician Interview: Vicente Del Bosque	2
Dreizehn Titel	6
Trainingsanzug und Krawatte	8
Die Jira-Reise	10
Eine Frage des Alters?	12



Technician Interview

Vicente Del Bosque ist einer von nur zwei Trainern, die sowohl die UEFA Champions League als auch die FIFA-Weltmeisterschaft gewonnen haben (der zweite ist natürlich Marcello Lippi). Der Coach aus Salamanca gewann mit Real Madrid 2000 und 2002 die europäische Vereinskrone und fügte dieser noch den UEFA-Superpokal und den Europa/Südamerika-Pokal hinzu. Als Spieler wurde der ehemalige Mittelfeldakteur von Real Madrid und 18-fache Nationalspieler fünfmal spanischer Meister und viermal Pokalsieger, als Trainer kamen zwei Meistertitel und eine Copa del Rey hinzu. Nach einem kurzen Abstecher in die Türkei übernahm er das spanische Nationalteam, nachdem dieses bei der EURO 2008 triumphiert hatte. Unter ihm ritt La Roja weiter auf der Erfolgswelle und wurde 2010 in Südafrika zum ersten Mal Weltmeister. Der Präsident des Spanischen Fussballverbands, Ángel María Villar Llona, bezeichnet seinen ehemaligen Nationalmannschaftskollegen als „normale“ Person. Dies meint er selbstverständlich als Kompliment und Anerkennung von Del Bosques beeindruckenden menschlichen Qualitäten, und fügt schmunzelnd hinzu: „Vergessen Sie nicht, dass auch die Normalität Genialität beinhalten kann.“ Mit seinem Talent, seiner Bescheidenheit und seiner Leidenschaft für den Fussball passt Vicente perfekt zu seiner Mannschaft. Er ist ein Siegertyp und ohne Zweifel der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Vicente Del Bosque

Als Welt- und Europameister werden die Erwartungen an Ihre Mannschaft ausserordentlich hoch sein – vielleicht übertrieben hoch. Wie wollen Sie damit umgehen?

Aufgrund des Gewinns des Europa- und dann des Weltmeistertitels werden wir viel stärker in die Verantwortung genommen. Doch wir haben sehr gute Spieler, absolute Topfussballer, die bei grossen Klubs spielen und den Erwartungsdruck und das Scheinwerferlicht der Spitzensportwettbewerbe gewöhnt sind. Als Sportler müssen wir mit diesen Emotionen umgehen können und uns bewusst sein, dass jede Karriere ein Ende hat. Aber ich bin mit unseren Spielern und ihrer Einstellung sehr zufrieden. Es sind Topleute, die die grössten Titel gewonnen und Erfahrung mit Druck haben. Wir sorgen dafür, dass jeder abgeklärt bleibt und nicht vergisst, dass die Karriere eines Fussballers kurz ist. Es ist daher wichtig, entspannt zu bleiben und diese

Momente zu geniessen, solange du kannst. Wir versuchen, die Dinge realistisch zu sehen.

Sie haben früher einmal gesagt, dass Erfolg zu Selbstgefälligkeit führen kann. Bereitet Ihnen das in der Vorbereitung auf die Endrunde Sorgen?

Ich bin mir der Tatsache vollauf bewusst, dass die meisten meiner Spieler vom FC Barcelona und von Real Madrid stammen und eine sehr lange und harte Saison hinter sich haben werden. Diese Spieler werden die UEFA Champions League, die spanische Meisterschaft, die Copa del Rey usw. bestritten haben. Es wird hart für sie werden. Aber ich befürchte nicht, dass sie selbstgefällig werden, denn es sind gute Kerle und ich vertraue darauf, dass sie fokussiert bleiben. Meine Spieler kennen den Erfolg, aber er ist ihnen nie zu Kopf gestiegen. Sie haben eine gute Einstellung und einen grossen Wettkampfgeist. Die Stimmung im Team ist ausgezeichnet, alle freuen sich auf die Nationalmannschaft. Wir haben fünf Spieler mit über 100 Länderspielen und andere, die auf diese Zahl zusteuern; ich habe daher das Glück, über einige Leitwölfe zu verfügen, die einen positiven Einfluss ausüben. Die Leitwölfe müssen nicht unbedingt die besten Spieler sein, doch sie können es natürlich sein. Wir sind nicht selbstgefällig geworden, sondern sind uns vielmehr der starken Konkurrenz bewusst. Wenn wir beginnen, uns als grosse Stars zu fühlen, machen wir einen grossen Fehler. Unsere Spieler sind normale Menschen. Wir wollen, dass das so bleibt, und lassen keinen übertriebenen Starkult zu. Ich sage den Spielern ausserdem, dass Fussball eine Leidenschaft ist und sie im Interesse des Sports handeln und hart arbeiten müssen. Wenn man über Führungsqualitäten spricht, insbesondere als Trainer, dann stehen





Händedruck mit UEFA-Präsident Michel Platini bei der UEFA-Konferenz für Nationaltrainer.

menschliche Qualitäten und Teamgeist im Vordergrund. Als ich Real Madrid trainierte, schenkte ich die meiste Aufmerksamkeit nicht den grossen Namen wie Zidane, Figo oder Ronaldo, sondern denjenigen Spielern, die das Mannschaftsgefüge auf dem Rasen zusammenhalten konnten. Diese Spieler genossen nicht unbedingt die grösste öffentliche Aufmerksamkeit, doch sie waren sehr wichtig. Es waren grossartige Persönlichkeiten, die das Team zusammenschweissen und besser machen konnten.

Haben Sie bei der WM in Südafrika etwas gelernt, was Ihnen in der Vorbereitung auf die EURO oder beim Turnier selbst von Nutzen sein könnte?

Der Konföderationen-Pokal half uns bei der Vorbereitung auf die WM in Südafrika, doch die wichtigste Lektion folgte mit unserem ersten Spiel der Endrunde und der Niederlage gegen die Schweiz. Natürlich bist du nach Niederlagen traurig, aber du brauchst nicht niedergeschlagen zu sein. In so einem Wettbewerb hast du die Chance, einen Fehler wieder auszubügeln. Wir verzichteten nach dem Spiel auf Schuldzuweisungen. Wir wussten, dass wir versagt hatten, wollten uns aber nicht damit aufhalten und in Depressionen verfallen. Es brauchte keine Änderungen am System, an der Spielweise oder bei den Spielern – wir haben die Ruhe bewahrt, uns auf dem Trainingsplatz erholt und es im nächsten Spiel besser gemacht.

Bei der EURO werden alle versuchen, Spanien zu schlagen. Welche Mannschaften haben Sie beeindruckt und könnten um den Titel mitspielen?

Wir können die Favoritenrolle nicht von uns weisen, doch es ist klar, dass es da noch andere gibt, wie Deutschland und die Niederlande. Dann können noch Teams wie England, Frankreich, Italien und Portugal zum erweiterten Favoritenkreis gezählt werden. Es gilt auch noch andere Mannschaften zu beachten, die momentan nicht zum Favoritenkreis zählen, aber in einer kurzen Endrunde gross aufspielen können, wie es 2004 mit Griechenland und 1992 mit Dänemark geschehen ist.

Was braucht es also, damit Spanien seinen Titel erfolgreich verteidigen kann?

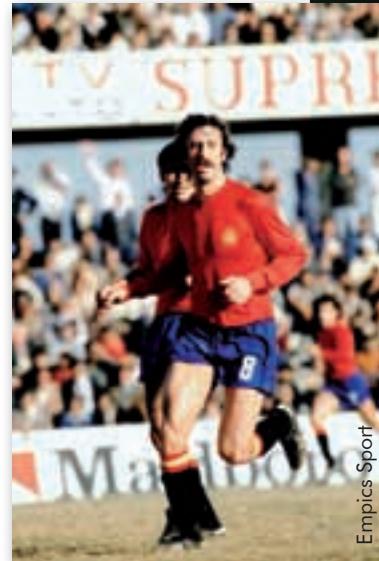
Zunächst ist es wichtig, dass alle Teammitglieder gut miteinander auskommen und dass eine gute Stimmung herrscht, um die Herausforderung anzupacken. Zweitens müssen wir auf unsere Spielweise vertrauen, mit der wir bisher Erfolg hatten. Drittens dürfen nicht zu viele Verletzungen auftreten, und wenn die Klubwettbewerbe abgeschlossen sind, müssen wir die Spieler physisch und psychisch so vorbereiten, dass sie bereit sind, eine gesamte EURO an ihre Saison anzuhängen. Wir müssen die Konzentration aufrechterhalten. Bei der WM waren wir 50 Tage zusammen und mussten die richtige Balance zwischen Training, Spiel und Erholung finden. Die EURO wird kürzer sein, aber es wird auf dasselbe ankommen.

Sie waren früher selber Spielmacher. Wie beeindruckt sind Sie von Ihren offensiven Mittelfeldspielern wie Xavi, Iniesta oder Fàbregas?

Es gibt eine Fussballweisheit, die besagt, dass die Spielweise des Mittelfelds die Spielweise der gesamten Mannschaft bestimmt. Wir haben mehrere sehr kreative Mittelfeldakteure mit offensiver Einstellung. Sie sind auch pflichtbewusst, verrichten Verteidigungsarbeit und sind daher komplette Spieler. Ich mag Ihren Vergleich, dass unser Mittelfeld einem Rolls-Royce-Motor gleicht, denn unser Spiel basiert tatsächlich auf Eleganz und Qualität. Aus Trainersicht habe ich das Problem, dass ich über viele erstklassige Mittelfeldspieler verfüge und sie nicht alle gleichzeitig einsetzen kann. Doch wir haben das Glück, dass sie einen guten Charakter haben und zur positiven Stimmung in der Mannschaft beitragen, auch wenn sie nicht in der Startformation stehen. Ich lege grossen Wert auf Spieler mit gutem Charakter. Das ist genauso wichtig wie Talent.

Der spanische Fussball hat auf Klub- und Nationalmannschaftsebene grossartige Erfolge erzielt und ist zum Vorbild für andere geworden. Was hat diese Entwicklung in den letzten zehn Jahren ermöglicht?

Eine grosse Rolle haben die Topvereine Real Madrid und Barcelona gespielt, die in den letzten zehn Jahren in den europäischen Wettbewerben sehr erfolgreich waren. Auch auf Junioren- und U21-Ebene haben wir viel gewonnen. Nur die A-Nationalmannschaft schaffte es nie aufs Siegertreppchen. Wie wir wissen, hat sich das 2008 und 2010 geändert. Vielleicht haben auch die allgemeinen Veränderungen in Spanien eine Rolle gespielt. Wir sind moderner geworden, haben einige Komplexe dem übrigen Europa gegenüber abgelegt



Vicente Del Bosque im Einsatz für Spanien in einer Partie gegen Zypern 1979.

und uns als Gesellschaft weiterentwickelt. Ausserdem haben einige spanische Stars ins Ausland gewechselt, was es zuvor nicht gab. Früher reisten wir ins Ausland, um zu sehen, wie die Trainer in Jugoslawien, Russland, Frankreich und Italien arbeiteten. Dank der verbesserten Trainerausbildung in Spanien ist es heute umgekehrt. Guardiola, Benítez und andere haben der spanischen Trainerschule Prominenz verliehen. Die Infrastruktur für Training und Wettbewerbe ist im ganzen Land besser geworden und das hat viel ausgemacht. Aber natürlich waren auch die Investitionen in



Mit seinen spanischen Spielern vor dem Qualifikationsspiel zur EURO 2012 gegen Schottland in Glasgow.

unsere jungen Spieler – unser Nachwuchsbereich ist sehr gut strukturiert – und in die Trainerausbildung ein wichtiger Erfolgsfaktor. Am wichtigsten war aus meiner Sicht jedoch die Tatsache, dass wir unseren Minderwertigkeitskomplex losgeworden sind.

Wie gehen Sie persönlich mit dem Druck um, der auf einem Nationaltrainer lastet?

Wir sind jetzt seit vier Jahren beim spanischen Verband und ich denke, dass wir als Trainerstab positiver bewertet werden. Sogar an Universitäten und in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ist das Ansehen des Fussballs gestiegen. Jeder Trainer hat seinen eigenen Stil, das gilt auch für mich und meine Mitarbeiter. Ich sage immer, dass Fussball etwas Spielerisches ist und man versuchen sollte, Freude am Spiel zu haben. Ich verstehe Trainer nicht, die immer zornig sind und wild herumgestikulieren. Wenn du eine Mannschaft betreust und ihr Freude vermitteln willst, kannst du sie nicht ständig anschreien. Der Umgang mit Druck hängt meiner Meinung nach von der Person ab. Im Leben ist alles relativ. Natürlich bin ich verantwortungsbewusst, doch wenn ich ständig herumschreie und nervös wirke, sende ich damit negative Signale aus. Erfahrung hilft, und wenn du bei einem Klub wie Real Madrid gearbeitet hast, wo du jedes Spiel gewinnen musst, gewöhnst du dich an die Erwartungen an deine Person. Du siehst die Dinge ein bisschen philosophisch.

Was kann auf Topniveau den Unterschied zwischen Erfolg und Niederlage ausmachen?

Es braucht ein gutes Organisationsteam, klare Abläufe, Liebe zum Detail und eine Philosophie, bei der die Spieler ihr Talent entfalten können. Es ist äusserst wichtig, dass kein Mitglied der Mannschaft arrogant wird oder abhebt. Für Egozentriker, die denken, dass sie allein durch ihre Präsenz erfolgreich sein werden, ist kein Platz. Der Schlüssel zum Erfolg sind talentierte Spieler und die Fähigkeit, in einem mannschaftlichen Kontext das Beste aus ihnen herauszuholen.

Sie haben in der Nachwuchsförderung, bei einem Spitzenverein und mit der Nationalmannschaft gearbeitet. Wie unterscheiden sich die verschiedenen Jobs?

Die schönste Zeit meiner Trainerkarriere war die Arbeit mit den 16- und 17-jährigen Nachwuchsspielern von Real Madrid. Ich war nicht nur der Trainer, sondern hatte auch eine Erziehungsaufgabe und unterstützte die Spieler, wo ich nur konnte. Das war die glücklichste Zeit in meinem Leben als Trainer – ich verschwendete keinen Gedanken daran, Trainer eines Spitzenteams zu werden.

Die Unterschiede zwischen der Betreuung einer Junioren-, Klub- und Nationalmannschaft sind relativ klein. Im Grunde geht es überall darum, ein Team zusammenzustellen und ein passendes Spielsystem zu entwickeln. Unterschiede kann es im Umgang mit den Spielern geben. Als Trainer eines Spitzenklubs etwa hast du mehr Zeit, die Spieler kennenzulernen und umgekehrt. Mit der Nationalmannschaft macht der Zeitmangel einige Dinge schwieriger. Andererseits hast du als Nationaltrainer weniger Probleme mit Spielern, weil du schlicht weniger Zeit mit ihnen verbringst. Im Verein kennst du die Spieler besser, weil du sie jeden Tag siehst, doch dies bedeutet auch, dass du dich häufiger mit Problemen befassen musst. Der Vorteil dieser Nähe besteht darin, dass oft ein Blick genügt und der Spieler weiß, was er zu tun hat. Dabei kann es sich um einen wohlwollenden oder einen weniger freundlichen Blick handeln!

Welche Ziele haben Sie sich für die Vorbereitung auf die EURO gesetzt?

Ich möchte die Abläufe, die wir schon für den Konföderationen-Pokal und die WM in Südafrika hatten, beibehalten. Wir werden drei Vorbereitungsspiele bestreiten. Ausserdem werden die Spieler nach dem Meisterschaftsende ein paar Tage frei bekommen. Allerdings haben wir viele Spieler vom FC Barcelona und von Real Madrid, und einige von ihnen könnten im Finale der UEFA Champions League im Einsatz stehen. Barça könnte ausserdem das Pokalfinale am darauffolgenden Wochenende erreichen. Um uns abzusichern, werden wir einige Spieler der Olympiaauswahl ins Trainingslager vor der Abreise nach Polen mitnehmen. Das Wichtigste wird sein, etwas zur Ruhe zu kommen, bevor die Wettkampfphase wieder beginnt. In den Vorbereitungsspielen werden wir keine grösseren Experimente mehr eingehen und der Mannschaft lediglich den Feinschliff verpassen. Das Ziel wird



Der Präsident des Spanischen Fussballverbands, Angel María Villar Llona, der Technische Direktor der UEFA, Andy Roxburgh, und Vicente Del Bosque beim Interview in Madrid.

sein, die bestmögliche Atmosphäre zu schaffen und dafür zu sorgen, dass alle mental für die Herausforderung bereit sind.

Nach Südafrika haben Sie auf die Bedeutung Ihres „Teams hinter dem Team“ hingewiesen. Wie wird Ihr Mitarbeiterstab für die EURO 2012 aussehen?

Das Team hinter dem Team ist natürlich sehr wichtig. Dazu gehören die Ärzte, die Physiotherapeuten, der Koch, der Medienbeauftragte und der Trainerstab. Sie alle müssen unsichtbar sein und effizient arbeiten. Den Spielern darf es an nichts fehlen – sie müssen sich darauf verlassen können, dass alles klappt. Wenn ich über das gute Verhältnis mit den Spielern spreche, gilt dies auch für den Mitarbeiterstab. Eine meiner Aufgaben als Cheftrainer besteht darin, sicherzustellen, dass alle an einem Strang ziehen. Bei der WM hatten wir eine tolle Stimmung, und wenn es Probleme gab, dann waren sie sehr, sehr kleiner Natur. Im Hinblick auf die EURO kann ich nur hoffen, dass dies wieder so sein wird.

Was erwarten Sie aus allgemeiner Sicht in Polen und Ukraine?

Aus sportlicher Sicht erwarte ich wie gesagt eine ähnliche Situation wie in Südafrika, rechne jedoch damit, dass Frankreich, England und Italien dieses Mal um den Titel mitspielen werden. Es wird ein hochintensives Turnier werden, da es in Europa so viele gute Mannschaften gibt. Ich denke ausserdem, dass die meisten

Die Trainer der vier Mannschaften der Gruppe C bei der EURO 2012 (von links nach rechts): Slaven Bilic (Kroatien), Giovanni Trapattoni (Republik Irland), Cesare Prandelli (Italien) und Vicente Del Bosque (Spanien).

Teams bestrebt sein werden, guten Fussball zu zeigen. Natürlich wollen alle gewinnen, doch mittlerweile ist vielen Trainern auch die spielerische Leistung wichtig, und sie legen Wert auf Fairplay. Bisher waren sämtliche WM- und EM-Endrunden ein Erfolg, und ich rechne nicht damit, dass dies in Polen und der Ukraine anders sein wird. Vor Südafrika wurde nur Schlechtes gesagt und dennoch war das Turnier ein voller Erfolg. Die EURO wird alles haben: gute Stadien und leidenschaftliche Zuschauer. Wie viele irische Fans werden dort sein? Sicher viele. Ich habe gute Erinnerungen an Polen. Und kürzlich traf ich in einem spanischen Kloster sieben Mönche – zwei von ihnen stammten aus Polen und sie waren begeistert darüber, dass ihr Land Co-Gastgeber der EURO ist. Es war ein abgeschiedenes Kloster ohne TV, Radio oder Zeitungen – die einzige Informationsquelle der Mönche waren ihre Lieferanten. Und dennoch wussten sie über die EURO Bescheid!

Eine abschliessende Frage. Wenn Sie auf Ihre einzigartige Trainerkarriere zurückblicken, welches sind die Werte und Prinzipien, für die Sie eingestanden sind?

In Spanien stammen die meisten Spieler aus bescheidenen Verhältnissen. Das Allerwichtigste ist, dass sie die Werte normaler, bescheidener Menschen beibehalten und nicht vergessen, woher sie kommen. Ich stehe auch für die traditionellen Werte des Sports ein: besser werden, kämpfen, positiv mit Rückschlägen umgehen, sich gut ins Team einfügen, Schiedsrichter und Gegner respektieren. Das sind keine altmodischen Werte, wie unsere Kinder manchmal behaupten, sondern Werte für alle Lebensbereiche. Letztlich ist der Fussball ein Spiegelbild des Lebens. ●

Das Gespräch mit Vicente Del Bosque führte der Technische Direktor der UEFA, Andy Roxburgh.



Dreizehn Titel

Wer knifflige Aufgaben mag, kann aus Pep Guardiolas Fotoalbum die Bilder heraussuchen, in denen er von seinen Spielern in die Luft geworfen wird, und anhand von Anhaltspunkten wie nicht mehr beim Verein engagierten Spielern oder teilweise sichtbaren Werbebanden herauszufinden versuchen, um welchen Wettbewerb, welches Stadion und welches Datum es sich jeweils handelt. Obwohl Pep erst in seiner vierten Saison als Barça-Trainer steht, hat er bereits dreizehn Titel gewonnen. Dreizehn von sechzehn möglichen.

Wenig überraschend wurde er dafür zum FIFA-Trainer des Jahres 2011 gewählt. Sein Sitznachbar bei der Gala in Zürich war übrigens Sir Alex Ferguson, der bei der Wahl den zweiten Platz belegte, dafür jedoch für seine Verdienste um den Fussball in seinen 25 erfolgreichen Jahren als Chefcoach von Manchester United mit dem FIFA Presidential Award ausgezeichnet wurde.

Wenn man die beiden zusammen sieht, ist keinerlei Generationenkuft erkennbar. Die beim jährlichen UEFA-

Elitetrainerforum in Nyon entstandene gegenseitige Sympathie hat sich zu einer Freundschaft entwickelt. Beide bewundern die Leidenschaft und die feste Überzeugung des anderen, wie das Spiel gespielt werden sollte. Beide haben neue Massstäbe im Trainerberuf gesetzt: Pep für seine herausragende Erfolgsquote und Sir Alex für seine Titelsammlung einerseits und seine Langlebigkeit im Haifischbecken der Premier League andererseits, wo die durchschnittliche Amtsdauer eines Trainers mittlerweile auf rund 14 Monate gesunken ist. Für Statistiker sei erwähnt, dass Pep sein Ligadebüt am 31. August 2008 bei der 0:1-Niederlage in Numancia erlebte, während Sir Alex die Red Devils zum ersten Mal am 8. November 1986 bei einem 0:2 bei Oxford United betreute. Seit der jeweils missglückten Premiere mussten beide Trainer eher selten Niederlagen einstecken.

Beide sind Vorbilder, und doch ist es unmöglich, sie nachzuahmen. Die allermeisten Trainer wären mit einer Trophäenzahl im einstelligen Bereich schon sehr zufrieden.

Allein das Arbeitsumfeld Pep Guardiolas ist schwierig zu kopieren. Beim Finale der FIFA Klub-Weltmeisterschaft gegen den FC Santos aus Brasilien, das ihm seinen dreizehnten Pokal einbrachte, setzte Pep neun Spieler aus der klubeigenen Akademie La Masía in der Startformation ein – beim Champions-League-Triumph gegen Manchester United in Wembley, dem zweiten innerhalb von drei Spielzeiten, waren sieben aus dem eigenen Nachwuchs dabei gewesen. Als Pep im Januar in Zürich seine FIFA-Ehrung entgegennahm, hatte er insgesamt 22 Spieler aus der Akademie in der ersten Mannschaft eingesetzt.

Ein Nachahmen mag zwar unmöglich sein, aber dennoch lassen sich aus der Arbeit der beiden Erfolgstrainer interessante



Pep Guardiola beglückwünscht Javier Mascherano und Cesc Fabregas nach dem Sieg des FC Barcelona gegen Real Madrid im Rückspiel des spanischen Superpokals.

Diskussionspunkte ableiten, die weniger mit der Führung eines Teams im Allgemeinen als mit der Führung eines erfolgreichen Teams zusammenhängen – genauer gesagt, der Führung einer Truppe von Fussballern, die auf Vereins- und Nationalmannschaftsebene Seriensieger sind. Erfolg ist das eine, anhaltender Erfolg das andere. Dreizehn Titel in so kurzer Zeit haben Trainer aus aller Welt dazu veranlasst, die Spielweise des FC Barcelona gründlich unter die Lupe zu nehmen.

Guardiola sagte in Zürich: „Je erfolgreicher du bist, desto mehr wollen dich die anderen Mannschaften schlagen. Je mehr sie dich analysieren und über dich herausfinden, desto härter musst du arbeiten. Du musst die Ziele kontinuierlich so hoch wie möglich setzen, um weiter erfolgreich zu sein. Es ist extrem schwierig, etwas Gutes und Starkes aufzubauen. Die Zügel schleifen zu lassen, ist viel leichter.“ Einer von Peps Grundsätzen lautet: „Je erfolgreicher du bist, desto bescheidener musst du werden.“ Ein Erfolgstrainer muss ein feines Gespür für aufkommende Arroganz oder Selbstgefälligkeit haben.

Innenverteidiger Gerard Piqué, der sowohl unter Sir Alex als auch unter Pep gespielt hat, fügt hinzu: „Es gibt Teams, die Titel gewonnen, dann jedoch ihren Erfolgshunger langsam eingebüßt haben. Wir hingegen werden immer hungrier. Wir wollen diese besondere Befriedigung spüren, die man hat, wenn man immer wieder zeigen kann, dass man die beste Mannschaft ist. Pep lässt nicht zu, dass wir den Fuss vom Gaspedal nehmen. Er treibt uns ständig an und versucht, das Optimum aus jedem einzelnen von uns herauszuholen, damit die Mannschaft erfolgreich bleibt.“

Pep Guardiolas dreizehn Titeln liegt eine Kombination aus individueller Motivation und taktischer Weiterentwicklung zugrunde, mit der er verhindert hat, dass sein Team berechenbar wurde. Er musste neue Wege zur Überwindung der gegnerischen Abwehrreihen finden, da die Gegner zumeist nur noch darauf bedacht waren, das Barça-Spiel zu zerstören, statt mutig auf Sieg zu spielen. Zunächst spielte Pep mit einigen Variationen der 4-3-3-Grundformation mit Lionel Messi auf dem rechten Flügel, einer klassischen Sturmspitze (z.B. Zlatan Ibrahimovic) und zwei sehr offensiven Aussenverteidigern. Seither hat sich das System stetig weiterentwickelt, sodass Santos-Trainer Muricy Ramalho nach der 0:4-Niederlage im Endspiel der Klub-WM in Japan zu Protokoll gab: „Allein die Qualität ihrer Spieler macht schon etwas aus, und taktisch hat Barcelona gezeigt, dass man keine Stürmer braucht, um guten Fussball zu spielen und Tore zu schiessen. Wir fanden schlicht kein Mittel gegen ihr 3-7-0-System.“

Es ist eben alles schon mal da gewesen – dies gilt auch für die Dreierabwehr, wobei sich Barça auch hier von der Norm unterscheidet. In der Regel besteht eine Dreierabwehr aus drei Innenverteidigern, die von zwei fleissigen Aussenläufern unterstützt werden. Pep hingegen besetzt die drei Positionen meistens mit einer Auswahl aus dem Quartett Carles Puyol, Gerard Piqué, Eric Abidal und Javier Mascherano, die von Natur aus Rechtsverteidiger, Innenverteidiger, Linksverteidiger bzw. Mittelfeld-Abräumer sind. In Yokohama spielte auf der rechten Aussenbahn

Dani Alves und auf der linken Thiago Alcántara, der keine eineinhalb Jahre nach seinem Einsatz für Spanien im U19-EM-Finale schon sechs verschiedene Positionen in der ersten Mannschaft der Katalanen besetzt hatte. Die positionellen und taktischen Umstellungen haben den positiven Nebeneffekt, dass sie die betroffenen Spieler stets vor neue Herausforderungen stellen und ihnen die Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung geben.

Gerard Piqué erklärte bei der FIFA-Gala in Zürich: „Pep sieht den Fussball auf seine ganz eigene Art, und er erklärt ihn besser als jeder andere. Viele Trainer sagen dir, du sollst nach rechts oder links gehen, doch Pep erklärt



25 Jahre an der Spitz von Manchester United für Sir Alex Ferguson und dreizehn Titel für Pep Guardiola.

dir dazu noch, weshalb du das tun sollst. Du verstehst also genau, weshalb du etwas tust. So lernst du jeden Tag dazu, ohne es zu merken, und beginnst, auf dem Spielfeld deine eigenen Entscheidungen zu treffen. Er bringt dich dazu, dich wie ein echter Profi zu fühlen und zu verhalten. Es macht den Anschein, als ob er uns Freiheiten gibt, doch in Wirklichkeit gibt er uns Entscheidungskompetenz. Es ist, wie wenn er sagen würde: ‚Willst du damit wirklich dein Geld verdienen? Willst du der Grösste sein und viele Pokale gewinnen? Das liegt ganz bei dir. Du kannst die Nacht vor dem Spiel zuhause verbringen und tun, was du willst, aber du musst wissen, dass du beim nächsten Spiel nicht in der Startformation stehst, wenn du schlecht spielst.‘ Dadurch wirst du viel reifer und fühlst dich ihm gegenüber verpflichtet, Leistung zu bringen.“

Letztlich gilt auch für Pep und Sir Alex, dass es für den Erfolg eine Portion Glück braucht. Gerade die 13 wird oft als Glücks- oder Unglückszahl betrachtet. Dreizehn Titel können jedoch nicht unter Glück verbucht werden. Und wer wirklich abergläubisch ist, der beherzige die Aussage von Andoni Zubizarreta, dem Barça-Sportdirektor und ehemaligen spanischen Nationaltorwart: „Wenn du die 13 für eine Unglückszahl hältst, musst du daraus möglichst schnell eine 14 machen.“ Diese Aussage wird der Einstellung von Pep, Sir Alex und ihren erfolgsverwöhnten Spielern absolut gerecht. ●

Trainingsanzug und Krawatte

Wieviel Distanz sollte sein zwischen Umkleidekabine und Büro? Früher war dies für Fussballtrainer wohl eher eine rhetorische Frage, aber das aktuelle Wirtschaftsklima und die Einführung von Regeln für mehr finanzielles Fairplay machen einen verstärkten Kontakt zwischen sportlicher Seite und Verwaltungsebene notwendig.

Doch zurück zur Ausgangsfrage. Traditionell waren die Wege oft weit. In vielen Fällen befand sich die Vereinsführung in Innenstadtbüros, weit entfernt von den Fussballplätzen. Ähnliches galt für die Nationalverbände, wo sich Trainingsanzug- und Krawattenträger in der Vergangenheit ebenfalls eher selten über den Weg liefen. Der Trend geht allerdings dahin, die Verwaltungszentren in Richtung Stadion oder Trainingszentrum zu verlegen. Mehr räumliche Nähe bringt jedoch gleichzeitig auch die Notwendigkeit mit sich, das Verhältnis zwischen Aktiven und Funktionären mit Bedacht zu gestalten, um zu vermeiden, dass die Herren im Anzug in der sportlichen Abteilung als Eindringlinge empfunden werden könnten. Oder, anders gesagt: Wann wird verstärkte Zusammenarbeit zur Einmischung?

In der Trainerzunft ist man sich der Bedeutung eines funktionierenden „Teams hinter dem Team“ durchaus bewusst. Die Frage, inwieweit gute Beziehungen zwischen Chefessel und Trainerbank eine Rolle spielen, ist damit allerdings noch mitnichten beantwortet.

Mit der UEFA scheint dies alles erst einmal nichts zu tun zu haben. In der Wahrnehmung der Öffentlichkeit ist die Organisation von Wettbewerben eine reine Verwaltungsangelegenheit. Doch Besucher des UEFA-Sitzes in Nyon stellen zumeist schnell fest, dass dem keineswegs so ist. Denn trotz der politischen und administrativen Implikationen, die die UEFA-Präsidentenschaft mit sich bringt, ist Michel Platini doch immer Fussballer geblieben, dem es ein Anliegen ist, dass der europäische Dachverband den Fussball im Herzen trägt.

Für die UEFA ergab sich die Gelegenheit, die sportliche Seite näher an die Administration heranzuholen, dank der Möglichkeit, das Stade de Colovray und das dazugehörige Sportzentrum in Nyon langfristig zu pachten. Die Herausforderung bestand darin, die Interessen der örtlichen Sportvereine, die die Anlage nutzten, zu wahren und gleichzeitig eine Reihe von neuen Veranstaltungen auf die Beine zu stellen, um den Komplex zu einem echten „Zentrum des Sports“ zu machen. Dass die Anlage direkt neben den Verwaltungsgebäuden der UEFA liegt, erleichterte diese Aufgabe natürlich ungemein.

Zunächst wurde ein Schiedsrichter-Exzellenzzentrum eingerichtet, das im Sommer 2010 seine Tore öffnete und dessen Zweck die Weiterbildung und Förderung der grössten europäischen Schiedsrichtertalente ist. Bald darauf sorgten diverse Trainerfortbildungsprojekte dafür, dass sich das Colovray-Zentrum, das die UEFA derweil um zwei neue Kunstrasenfelder hatte erweitern lassen, mehr und



mehr in einen überaus geschäftigen Bienenstock verwandelte.

Wie dem UEFA-Sport- und Schulungszentrum Leben eingehaucht wurde, zeigt u.a. der Besuch von 40 chinesischen Elitejuniorentrainern im Oktober 2011, der als Beitrag der UEFA zum europäisch-chinesischen Jahr der Jugend gedacht war. Die zehntägige Fortbildungsveranstaltung richtete sich an Coaches von U12- bis U19-Junioren- und Juniorinnenteams.

Die grössten Auswirkungen hatte allerdings das UEFA-Traineranwärter-Austauschprogramm. Treue Leser dieser Zeitschrift werden sich erinnern, dass dieses Projekt im vergangenen Mai mit einem Pilotkurs in Nyon begann, gefolgt von einer zweiten Veranstaltung im Sommer im Rahmen der U21-EM-Endrunde in Dänemark. Der Erfolg dieses Testlaufs veranlasste UEFA-Präsident und -Exekutive dazu, die Initiative in ein dauerhaftes Programm umzuwandeln, das künftig vollständig im Haus des europäischen Fussballs in Nyon durchgeführt wird.

Seither wurden noch zwei Seminare mit insgesamt 101 UEFA-Pro-Lizenz-Anwärtern abgehalten. Der Grundgedanke ist, den üblicherweise auf nationaler Ebene durchgeführten Kursen ein internationales Element hinzuzufügen und die Philosophie der UEFA sowie internationale Kontakte zu vermitteln. Im April und Mai werden zwei weitere Veranstaltungen stattfinden.

Am letzten Kurs hatten Lizenzanwärter aus Deutschland, England und Österreich teilgenommen. Auf der Teilnehmerliste, die mit zahlreichen ehemaligen Profispielern besetzt war, fanden sich so illustre Namen wie Toni Polster, Markus Schopp, Ivica Vastic, Christian Wörns oder Stefan Effenberg. Jede der drei Gruppen hielt eine praktische Trainingseinheit ab. Bei den Österreichern stand das

Konterspiel auf dem Programm, die Engländer beschäftigten sich mit Kombinationen durchs Mittelfeld, während die Deutschen verschiedene Ansätze zur Schaffung von Torchancen üben liessen. In den Pausen zwischen diesen Einheiten ging es vom Platz durch den Tunnel zurück in die „Katakomben“ des UEFA-Hauptgebäudes, wo spezifische



Eine internationale Komponente in der Trainerausbildung dank dem Austauschprogramm für UEFA-Pro-Lizenz-Anwärter.

Themen wie Menschenführung, Krisenmanagement, Umgang mit den Medien und Lernmethoden besprochen wurden.

Das Seminar fand in einer Champions-League-Woche statt, sodass die Teilnehmer die Partien SSC Neapel gegen Bayern München und Olympique Marseille gegen Arsenal auf den Grossbildschirmen des UEFA-Auditoriums verfolgen konnten. Im Anschluss musste jede Gruppe Defensiv- und Offensivtaktik der vier Mannschaften analysieren.

Alles in allem waren es vier intensive Tage mit einer Mischung aus Theorie im Verwaltungsgebäude und Praxis auf dem Fussballplatz. „Das ist hier der ideale Ort für solche Veranstaltungen,“ befand der Technische Direktor der UEFA, Andy Roxburgh. „Die vorhandene Infrastruktur ist grossartig – aber das ist es nicht allein. Wenn man hier arbeitet, nimmt man das alles einfach als gegeben hin und ist sich gar nicht bewusst, wie stark es auf die Leute wirkt, die für solche Events hierher kommen – sogar wenn es sich um ehemalige Profis handelt. Die lieben diese Atmosphäre, lassen sich mit den ganzen Pokalen fotografieren, treffen vielleicht sogar den UEFA-Präsidenten. Für sie ist es ein einmaliges Erlebnis.“

Hinzu kommt, dass am UEFA-Sitz neben den Krawattenträgern nun auch öfter Trainingsanzüge zu sehen sind. Das sorgt für ein echtes Fussball-Feeling und zeigt, dass das Haus des europäischen Fussballs nicht nur ein Verwaltungsgebäude ist, sondern die Heimstätte einer Organisation, die den Fussball im Herzen trägt. ●



Die Jira-Reise

„Wir haben das Glück, auf eine grosse Anzahl gut ausgebildeter Trainer sowie auf eine solide Trainerausbildung und sich stets verbessernde Fachkenntnisse und Kompetenzen zählen zu können.“ Dies erklärte Spaniens Weltmeister Vicente Del Bosque einer Gruppe von Trainerkollegen; doch diese Worte könnten genauso gut von anderen Trainern in Dutzenden europäischer Sprachen wiederholt werden. Diesen kontinuierlichen Fortschritten steht indessen die rasche Weiterentwicklung des Spiels gegenüber, und infolgedessen die Notwendigkeit, dass die Ausbildung der künftigen Spitzentrainer den Realitäten dieses immer anspruchsvolleren Berufs gerecht werden muss.

Es sind gerade einmal zwei Jahrzehnte vergangen, seit das UEFA-Exekutivkomitee den weitsichtigen Entscheid traf, ein UEFA-Trainerausbildungsprogramm ins Leben zu rufen mit dem Auftrag, „die Standards der Trainerausbildung zu verbessern, den Trainerberuf zu schützen und die Freizügigkeit innerhalb Europas im Einklang mit der internationalen Gesetzgebung zu fördern.“ Unter dem Vorsitz von

Dr. Vaclav Jira wurde eine Arbeitsgruppe mit technischen Direktoren und Experten aus verschiedenen Nationalverbänden geschaffen, mit dem Ziel, eine UEFA-Konvention zur gegenseitigen Anerkennung der Trainerqualifikationen aufzusetzen. Nach dem Tod von Dr. Jira im Jahre 1993 wurde beschlossen, dass die aus der Arbeitsgruppe entstandene UEFA-Kommission (die 1995 ihre erste Sitzung abhielt) seinen Namen tragen sollte, genau wie der Ausschuss, der seine bahnbrechende Arbeit weiterführt.

Als 1998 die ersten sechs Mitgliedsverbände die UEFA-Trainerkonvention unterzeichneten, dachten nur wenige, dass diese so rasch und flächendeckend Fuss fassen würde, dass sie innerhalb eines Jahrzehnts von allen 53 Mitgliedsverbänden unterzeichnet werden würde oder dass heute 161 086 Trainer eine UEFA-Lizenz haben würden, davon 5 803 auf Pro-Stufe.

So viel zur Vergangenheit, obwohl die Grundwerte bis heute dieselben geblieben sind: europaweite Verbesserung der Standards; Anerkennung der Trainertätigkeit

als Beruf; Förderung der gegenseitigen Anerkennung und des internationalen Austauschs; Schaffung klarer und durchführbarer Richtlinien; Anbieten von Beratung und Unterstützung. Die Rolle des Jira-Ausschusses jedoch hat sich über die Jahre gewandelt. Jetzt, wo eine solide Basis besteht, geht es in erster Linie darum, die Führungsrolle in der Trainerausbildung wahrzunehmen, die nationalen Verbände weiterhin mit Nachdruck zu unterstützen, sie regelmässig zu beobachten und zu evaluieren sowie die Integrität der Trainerkonvention zu schützen und aufrechtzuerhalten, insbesondere aufgrund der

Getty Images



Beim Kurs in Brüssel werden die Trainerausbilder den belgischen Fussball unter die Lupe nehmen.

Notwendigkeit, die Trainerqualifikationen in die Lizenzierungsbestimmungen der UEFA einzubinden. In psychologischer Hinsicht sind die Herausforderungen mit jenen einer Siegermannschaft vergleichbar: Selbstgefälligkeit vermeiden und weiterhin den Erfolg suchen.

In der Praxis bedeutet dies, dass die Mitglieder des Jira-Ausschusses jederzeit für Beratungen, Unterstützungen und Bewertungen verfügbar sein müssen, mit dem Hauptziel, den Trainerausbildern in ganz Europa in ihrem Bemühen zu helfen, die nächste Trainergeneration heranzubilden, und sie in die Lage zu versetzen, Cheftrainer zu unterstützen und sie für die Führung ihres Trainerstabs vorzubereiten.

Die Trainer der Zukunft auszubilden ist eine besondere Kunst, die manchmal etwas unterschätzt wird, nicht zuletzt weil die öffentliche Meinung oft davon ausgeht, dass ein ehemaliger Profispieler „alles über Fussball weiß“ – als ob es selbstverständlich wäre, dass ein guter Schüler automatisch auch einen guten Lehrer abgibt. Außerdem müssen die Trainerausbilder immer auf dem letzten Stand sein. Ziel ist es, die Auszubildenden für das zu wappnen, was sie in der nächsten Woche oder Saison und insbesondere in der kritischen Anfangsphase ihrer Trainerlaufbahn erwarten, in der Erfahrungen aus erster Hand die im Verlauf der Ausbildung gelernten theoretischen Prinzipien ergänzen können.

Die Rolle der UEFA besteht darin, den Blick nach vorne zu ermöglichen und die Trainerausbilder zu unterstützen, damit sie die Auszubildenden auf die Gegebenheiten ihres Berufs und die künftigen Herausforderungen vorbereiten können. Der UEFA-Kurs für Trainerausbilder, der einige Tage nach der Drucklegung dieses Artikels in Brüssel stattfinden wird, steht denn auch unter dem Motto „Vorbereitung für die Realität“. Die 19. Ausgabe dieses Kurses unterstreicht das Bemühen der UEFA, europaweite Kontakte und den Austausch zu fördern, die in jüngster Zeit auch durch das erfolgreiche Studiengruppen-Programm und das Traineranwärter-Austauschprogramm, auf das an anderer Stelle in dieser Ausgabe eingegangen wird, zusätzlich vorangebracht worden sind.

In Brüssel wird ein besonderes Augenmerk auf die Notwendigkeit gerichtet, die benötigten Kompetenzen zu erkennen und die Abläufe festzulegen, die es ihnen ermöglichen werden, diese in einem wirklichkeitsnahen Umfeld zu entwickeln. Vorbei sind die Zeiten, als in Trainerkursen primär Anweisungen an Studierende gegeben wurden, die ihre Köpfe über Notizblöcke gebeugt hielten. Auch heute noch machen sich die angehenden Trainer zwar Notizen, der Schwerpunkt liegt jedoch darauf, sich die richtige Mischnung aus Wissen, Können und Einstellung anzueignen, mit der sie die Realität ihres Berufs bewältigen können.

Die UEFA ist sich bewusst, dass es notwendig ist, spezifische Kompetenzen zu entwickeln. Diese Erkenntnis

spiegelt sich in den verschiedenen Initiativen, die allesamt fachbezogene Variationen zu den Kernthemen der Trainerkonvention sind, wider. Richtlinien für ein spezifisches Futsal-Trainer-Diplom sind nunmehr in die Richtlinien zur UEFA-Trainerkonvention integriert worden. Ähnliches wird derzeit für ein Torwarttrainer-Diplom fertiggestellt, wobei Pilotprojekte und Kurse in Belgien und der Republik Irland mit 160 Torwarttrainern dazu dienen, die Empfehlungen



Teamarbeit mit gegenseitigem Nutzen.

bezüglich der Kursinhalte zu optimieren. Parallel dazu erarbeitet eine Expertengruppe Richtlinien für ein fachbezogenes und fußballspezifisches Diplom für Fitnesstrainer. Zudem sind Kompetenzen für den Jugendbereich (einschliesslich der Betreuung von Elitejunioren) als Ergänzung zum Kernbereich der Konvention entworfen worden und es stehen auch Projekte speziell für den Behindertenfussball in Aussicht.

Zentrales Anliegen ist es, die angehenden Trainer auf die Realität ihres Berufs vorzubereiten, indem ein grösserer Anteil ihrer Ausbildung in einem realen Arbeitsumfeld stattfindet, wobei die Betreuer und Mentoren sie mittels praxisbezogener Kurse in ihrem eigenen Umfeld begleiten.

Der Kurs in Brüssel wird spezifische technische Aspekte wie Spielanalysen oder Halbzeitansprachen beinhalten. Im Mittelpunkt steht jedoch die kritische Analyse der Anforderungen an die Trainer im Spitzfußball und der erforderlichen Kompetenzen, um die tägliche Arbeit an vorderster Front zu bewältigen, was auch die Zusammenarbeit mit den Medien und die unterschiedlichen Führungsstile einschliesst, die in Bereichen wie Teambildung und dem individuellen und kollektiven Umgang mit den Spitzenspielern im heutigen Fussball unumgänglich geworden sind. Ein breites Feld, das viel Stoff für künftige Ausgaben des Technician bietet. ●

Eine Frage des Alters?

Wenn am Freitag, 8. Juni in Warschau die EURO 2012 angepfiffen wird, werden die Trainer der sechzehn Titelanwärter ein Durchschnittsalter von 57 Jahren und vier Monaten aufweisen. Viele von ihnen werden folglich wesentlich jünger sein als die beiden letzten Europameistertrainer Otto Rehhagel und Luis Aragonés, die 2004 in Lissabon bzw. 2008 in Wien den Henri-Delaunay-Pokal gewannen. Eine der nach der EURO 2008 aufgeworfenen Fragen war die nach der Bedeutung von Erfahrung und was damit eigentlich genau gemeint ist. Ist Erfahrung eine Frage des Alters? Oder des Dienstalters als Trainer im Allgemeinen und als Nationaltrainer im Besonderen? Oder geht es um bei früheren Endrunden gesammelte Erfahrungen? Der 61-jährige Vicente Del Bosque zum Beispiel darf sich Weltmeistertrainer nennen, hat aber noch keine EM-Endrunde erlebt. Joachim Löw liegt mit 52 Jahren unter dem Durchschnittsalter, verfügt jedoch unter anderem dank seiner früheren Tätigkeit als Assistent Jürgen Klinsmanns über mehr Turniererfahrung als alle seine Konkurrenten. Auch der erst 43-jährige Slaven Bilic wird in Polen und der Ukraine zu den dienstältesten Coaches gehören. Man kann folglich zu unterschiedlichen Schlüssen bezüglich der Definition von Erfahrung kommen.

Neue Aufschlüsse könnte das Finale am Sonntag, 1. Juli in Kiew liefern. Derzeit lässt sich lediglich sagen, dass die sechzehn Trainer im Schnitt knapp vier Jahre Erfahrung als Leiter ihrer Mannschaft haben werden – wobei Exponenten wie Oleg Blochin, Dick Advocaat und Giovanni Trapattoni bereits frühere Einsätze als Nationalcoach vorweisen können. Vier der sechzehn Trainer betreuen nicht ihr Heimatland, und interessanterweise sind nur fünf Trainer in Polen und der Ukraine mit von der Partie, die schon bei der WM 2010 an der Seitenlinie standen (darunter die beiden Finalisten). Von den Trainern der EURO 2008 sind mit Slaven Bilic und Joachim Löw gerade einmal zwei übriggeblieben.

Land	Trainer	Alter	Amtsantritt
Kroatien	Slaven Bilic	43	25.07.2006
Tschechien	Michal Bilek	56	22.10.2009
Dänemark	Morten Olsen	62	01.07.2000
England	Fabio Capello	66	07.01.2008
Frankreich	Laurent Blanc	46	01.07.2010
Deutschland	Joachim Löw	52	13.07.2006
Griechenland	Fernando Santos	57	01.07.2010
Italien	Cesare Prandelli	54	30.05.2010
Niederlande	Bert van Marwijk	60	15.07.2008
Polen	Franciszek Smuda	63	29.10.2009
Portugal	Paulo Bento	42	20.09.2010
Republik Irland	Giovanni Trapattoni	73	01.05.2008
Russland	Dick Advocaat	64	17.05.2010
Spanien	Vicente Del Bosque	61	15.07.2008
Schweden	Erik Hamrén	54	04.11.2009
Ukraine	Oleg Blochin	59	21.04.2011

Redaktion

Andy Roxburgh, Graham Turner

Herstellung

André Vieli, Dominique Maurer

Layout, Druck

CO Créations, Artgraphic Cavin SA

Joachim Löw hat schon bei mehreren grossen Turnieren Podestplätze erreicht. In diesem Sommer will er endlich den Titel holen.

